

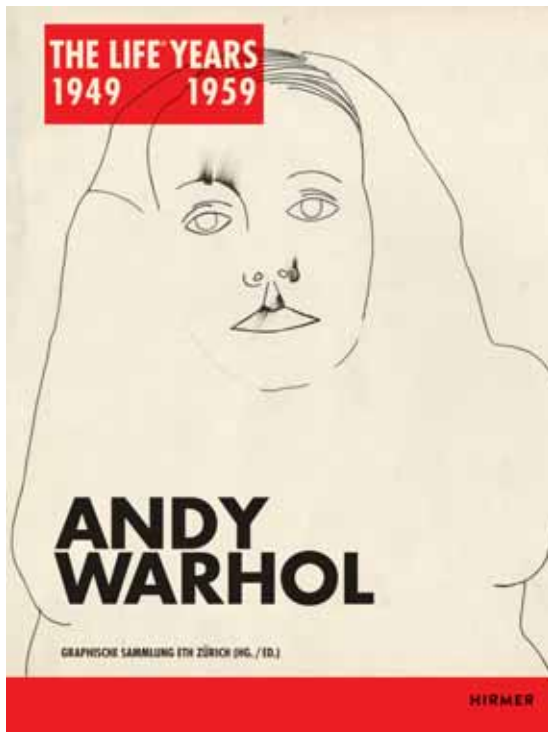
Fresko

Das Magazin für Kultur- und Kunstgenießer
No. 04/2015

Bis 24. Januar in Berlin
The Botticelli Renaissance, S. 8

02 Neuer Blick auf Warhol

Hochglanzzeitschriften wie die amerikanische Illustrierte *LIFE* inspirierten den Pop-Art-Künstler Andy Warhol in den 1940er Jahren zu seinem zeichnerischen Werk



03 Spiel mit dem Schatten

Chinesische Oper, Kampfgetümmel, herzerweichende Liebesdramen, indische Epen: Eine Ausstellung in Stuttgart widmet sich der faszinierenden Welt des Schattentheaters von Asien bis Europa

04 Albrecht Dürer

In einem neuen Buch über Albrecht Dürer, den Humanisten Konrad Celtis und die Nürnberger Poetenschule werden überraschende wie schlüssige Neudeutungen zu Dürers Frühwerk vorgestellt

05 Glück ist das Ziel

Die Malerin Agnes Martin malte minimalistische Bilder in sanften Farben, die eine meditative Ausstrahlung entfalten. Erstmals seit 2004 wird die Künstlerin in einer großen Retrospektive gewürdigt



06 Längst überfällig

Sie waren talentiert, visionär, trugen entscheidend zur Entwicklung der modernen Kunst bei – und wurden vergessen. Nun kehren die Sturm-Frauen zurück

07 Picasso, wer sonst?

An ihm kommt kein Kollege vorbei: Kaum ein anderer Maler hat zeitgenössische Künstler so beeinflusst und inspiriert wie Pablo Picasso

08 Der ewig junge Künstler

Mit nur 22 Jahren war bereits alles zu Ende: Der junge, hochbegabte Maler Carl Philipp Fohr, der zum Inbegriff des romantischen Aufbruchs wurde, ertrank beim Bad im Tiber. Sein umfangreiches Werk ist zum ersten Mal in einem wunderschönen Band zusammengetragen worden



Geist eines Erhängten mit heraushängender Zunge, China, Provinz Sichuan, frühes 20. Jh.

DIE FOTOGRAFIE ALS RESERVOIR

EINE NEUE FACETTE VON ANDY WARHOLS WERK



A child—afraid of the Springtime?

What makes a child afraid? The answer is, like all the questions we ask, it is not simple. For the child, the world is a vast and unknown place. The child is not yet a person, but a being in the process of becoming one. The child is not yet a person, but a being in the process of becoming one. The child is not yet a person, but a being in the process of becoming one.

United Jewish Appeal

© The Jewish Federations of North America, Inc.



Andy Warhol, ohne Titel (Mother Embracing Girl), ca. 1955

United Jewish Appeal Anzeige, LIFE, 2. April 1951, Seite 86

Inspiziert von Künstlern wie Matisse, die das Medium der Monotypie und andere Kopiertechniken nutzten, schuf Andy Warhol ab den späten 1940er Jahren eine Vielzahl von Illustrationen. Für eine Ausstellung in der ETH Zürich gelang es dem Kuratorenteam in Kooperation mit dem Leihgeber Daniel Blau, viele der erst 2011 entdeckten Zeichnungen jenen fotografischen Vorlagen gegenüberzustellen, die Warhol sammelte und in seinem typischen „blotted line“-Verfahren zu individuellen Bildern verarbeitete.

versität in Pittsburgh studierte, verdiente sich sein Zubrot im größten Kaufhaus der Stadt und erhielt den Auftrag, in Illustrierten nach Ideen für die Schaufenstergestaltung zu suchen. „I never read, I just look at pictures“, beschrieb er seine Motivsuche in Hochglanzmagazinen wie *Life*. Dabei fokussierte er sich auf eine Vielzahl von Personen, allein oder paarweise, Frauen, Männer oder Kinder, welche er in ihrer Pose aus dem Zusammenhang isolierte und mit markanten Strichen in neue Erlebniswelten überführte. Wegweisend für seinen grafischen Umgang war eine Illustration für die Kurzgeschichte *Vega* von John Cheever, die 1949

in *Harper's Magazine* veröffentlicht wurde. Hierfür verwendete er die Fotografie eines Waisenmädchens, die er mit seiner beliebten Technik verfremdete: das Abklatschverfahren „blotted line“, bei dem er zunächst die Fotografie mit Pauspapier und Bleistift kopierte, die Linie mit Tusche nachzog und noch feucht auf Papier presste, um dann ein Spiegelbild in jenen durchbrochenen Linien zu erhalten, die den Bildern Anmut und Sensibilität verleihen. Aus dem sensationellen Fund von rund 400 Zeichnungen zeigt die Graphische Sammlung der ETH Zürich einige Blätter, deren Bildquellen identifiziert werden konnten und

den Weg zu den Siebdrucken der 1960er Jahre weisen, wie die Zeichnung *Mother Embracing Girl*, die exemplarisch für die Bilderwelt Amerikas in den Nachkriegsjahren steht. Gegenüber der Vorlage vernachlässigte Warhol das angstvolle Moment und rückte die Vertraulichkeit von Mutter und Kind in den Vordergrund. af

Andy Warhol
The Life Years 1949–1959
 Bis 17. Januar 2016
 Graphische Sammlung
 ETH Zürich
 Katalog Hirmer Verlag € 34,90

OCHS UND LIESEL

HISTORISCHE SCHÜTZENSCHLEIBEN

Lange Zeit schlummerte der Schatz im Verborgenen – die historischen Schießscheiben aus dem reichen Fundus der Freisinger Feuerschützen. Eine Ausstellung im Stadtmuseum Freising zeigt erstmals diese Zeitzeugen der besonderen Art und schlägt damit einen Bogen von der Epoche der Fürstbischöfe bis zur Gegenwart.

Schon bevor er seinem Schicksal auf der Schlachtbank zugeführt wurde, hatte der Ochse keine Chance: Sein gesenkter Kopf ist von Einschusslöchern durchsiebt, und auch den Bauern, der das Tier am Strick führt, hat es am Ellenbogen erwischt: Diese Schützen-scheibe, bemalt mit einer damals beliebten bäuerlichen Szene, stammt aus dem Jahr 1684 und wurde anlässlich des Geburtstags von Fürstbischof Sigmund von Bayern gestiftet. Erst im Laufe des 17. Jahrhunderts wurde es Brauch, auf bemalte Scheiben zu zielen. Diese Geburtstagsscheibe gehört damit zu den ältesten erhaltenen Exemplaren in Bayern und bildet den Auftakt zu der außergewöhnlichen Ausstellung *Freising im Visier* im Stadtmuseum.

Zu seinem 125-jährigen Jubiläum präsentiert der Historische Verein Freising 107 Schützen-scheiben aus drei Jahrhunderten. Sie alle stammen aus dem Bestand der Königlich-Privilegierten Freisinger Feuerschützen und wurden nach ihrer aufwändigen Restaurierung dem Freisinger Stadtmuseum als dauerhafte Leihgabe zur Verfügung gestellt. Durch die chronologische Anordnung der Exponate, deren Motive sich durch die Jahrhunderte verändern, gleicht der Rundgang einer Zeitreise durch die Freisinger Stadtgeschichte. Die Abbil-

dungen reichen von Alltagsszenen bis hin zu besonderen historischen Ereignissen: Allegorien und Wappentiere wie der Freisinger Bär, Jubiläen von Monarchen, Hochzeits-scheiben mit antiken Landschaften, ein Whiskey-Fabrikant aus Chicago mit Freisinger Wurzeln, die Bavaria mit rot-gold-schwarzer Fahne anlässlich der Revolution von 1848 oder das Porträt einer „Schützenliesel“ aus dem Jahr 1972 – sie alle finden ihren bildlichen Niederschlag auf den hölzernen Schützen-scheiben. Nicht immer war es für Ulrike Götz, Leiterin des Freisinger Stadtmuseums, einfach, die Bedeutung, den zeitgeschichtlichen Bezug oder den Maler einer jeden Schützen-scheibe herauszufinden. Hierbei erwies sich das historische Protokollbuch der Schützengesellschaft als hilfreich, das ebenfalls als Dauerleihgabe im Museum beheimatet ist.

Für die authentische Atmosphäre der Ausstellung sorgt nicht zuletzt die Idee, die Schützen-scheiben nicht an den Wänden anzubringen, sondern sie wie beim Wettbewerb im freien Raum und auf stabilen Ständern ruhen zu lassen. Zur Ausstellung ist ein Band erschienen, der in reicher Bildvielfalt die Exponate abbildet, die historischen Zusammenhänge darlegt und die jeweiligen Bildtypen, Maler und Schützen – soweit bekannt – vorstellt. cv

Freising im Visier
 Bis 17. April 2016
 Stadtmuseum Freising

Publikation zur Ausstellung
 43. Sammelblatt des Historischen Vereins Freising € 32,-

FARBGEWALTIGE SINNSUCHE

MEISTERWERKE DES EXPRESSIONISMUS



Emil Nolde, Blumengarten. Frau im weißen Kleid en face, 1908, Osthaus Museum Hagen

Auf den ersten Blick ist es ein einziger Farbenrausch – was auch der aktuellen Ausstellung im Wiener Leopold Museum ihren Namen gegeben hat. Mit rund 140 Exponaten, die vor allem aus der Sammlung des Osthaus Museum Hagen stammen, präsentiert die Schau einen eindrucksvollen Querschnitt des deutschen Expressionismus und stellt die Bewegung als eine radikale „Kunstwende“ und „Weltanschauung der Sinne“ vor, wie es einer der wichtigsten Förderer der Avantgarde, Herwarth Walden, Anfang des 20. Jahrhunderts for-

mulierte. Dass es nicht beim Schwelgen in Farben bleibt, dafür sorgen acht Themengebiete, die sich vertiefend den unterschiedlichen Ausprägungen des Expressionismus zu unterschiedlichen Zeiten widmen und einzelne Künstlerpersönlichkeiten wie Kirchner, Schmidt-Rottluff, Marc, Jawlensky und Rohlfs in den Fokus rücken. Mit Form und Farbe reagierten die Expressionisten auf soziale und politische Missstände der Gesellschaft und forderten eine Neuorientierung. Dabei wichen die individuellen Vorstellungen der einzelnen

Vertreter mitunter stark voneinander ab. *Radikal Subjektiv* heißt daher auch die Ausstellung begleitende Publikation, die im Buchhandel erhältlich ist. cs

Farbenrausch
 Bis 11. Januar 2016
 Leopold Museum Wien

Publikation zur Ausstellung
Radikal Subjektiv
 Hrsg. von O. Letze, T. Belgin
 Hirmer Verlag € 24,90

ERLEBTE REZEPTE

EIN KOMPASS FÜR HERZ UND BAUCH

Luciano Valabrega, ein römischer Künstler und Dichter mit jüdischen Wurzeln, hat mit *Puntarelle & Pomodori. Die römisch-jüdische Küche meiner Familie* kein gewöhnliches Kochbuch geschrieben. Es gibt weder Hochglanz-Tellerbilder, noch Mengenangaben, nicht einmal Zutatenlisten. Aber dieses kleine, handliche, in rotem Leinen gebundene Buch passt in jede Küche, in der mit Herz, Bauch und Hirn gekocht wird und nicht Anleitung abgearbeitet werden.

In Valabregas „Küche servierte man auf schlichte Weise maßlose Portionen an Zuneigung und Liebe. Einfache Rohstoffe. Eine Umarmung, ein Verweilen ohne Bedrängnis, eine Lebensgeschichte, ein bisschen Aufmerksamkeit.“ Seine 116 Rezepte, auf 135 Seiten klassisch eingeteilt in Vorspeisen, Primi, Secondi, Contorni und Dessert, sind von Anekdoten und kleinen Geschichten eingerahmt.

Das Rom der 40er und 50er Jahre

Der Autor, der mit seinen Eltern die Naziverfolgung überlebt hatte, lässt uns an seinen Erinnerungen an das Rom der 40er und 50er Jahre teilhaben. Wir besuchen mit ihm die Küchen seiner jüdischen Familie im Campo Marzio, die seiner Großeltern im Trastevere und machen kleine Abstecher in das Kino Altieri, die Bar Roma und das Meerbad in Anzio. Wir essen „in der Osteria um die Ecke, die früher ‚Zu den schönen Ärschen‘ hieß, mit Bezug auf die gewaltigen Hinterteile der Wirtsleute“. Und wir erfahren, wie die gegenseitige Nachbarschaftshilfe und vor allem

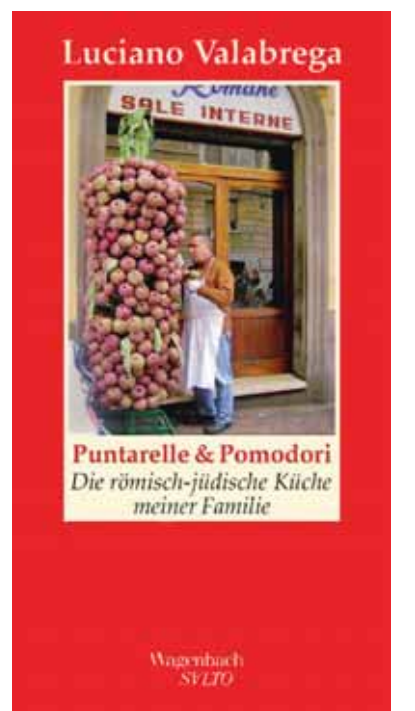
die einfachen, aber mit ursprünglichen Rohstoffen zubereiteten Gerichte der römischen *cucina povera* seiner Familie und den anderen über die harten Zeiten hinweghalfen.

Mittagessen des betrogenen Ehemanns

Rund 30 Gerichte sind im Kochbuch mit einem Stern gekennzeichnet und stammen aus der römisch-jüdischen Tradition der Valabregas. Jene sollte man kocher kochen, also mit getrennten Pfannen und Essbesteck ans Werk gehen. Doch der Autor selbst streut immer mal wieder Parmesan über das Fleischige und stellt somit den Genuss über die Tradition.

Klavier Hirsch
 Das traditionsreiche Familien-Unternehmen seit 1888
 • Moderner Meisterbetrieb •
 80337 Mú.
 Tel. 2 60 95 23
 Lindwurmstraße 1
 U-Bahn Sendlinger Tor
 www.klavierhirsch.de

Und damit schafft er es, jedem Genießer lange Zähne zu machen. So wird für die Schleckermäuler zum Beispiel die Mousse au chocolat mit Orangenblütenwasser zubereitet, und die Liebhaber des *quinto quarto* (Innereien) können sich mit Kutteln mit Minze oder Artischocken und Hirn im Backofen verwöhnen. Sogar jenen, die in der Küche einen Kompass benötigen, hilft der Autor mit einem „Mittagessen des betrogenen Ehemanns“ aus der Misere: „Ein Ehemann hatte damals keine Ahnung vom Kochen, und wenn sich seine Frau wegen anderweitiger Inter-



sen keine Zeit fürs Kochen nahm oder die Lust verloren hatte, ihn zu verwöhnen, musste er sich mit schnell und leicht zu machenden Gerichten begnügen.“ Rigatoni mit Butter und Käse; Spaghetti mit Käse und Pfeffer; oder mit Knoblauch, Olivenöl und Peperoncino oder dünne Fleischstückchen in der Pfanne; das kann nun wirklich jeder!

Ein Grund mehr, dass auch die anderen erlebten Rezepte, die herzhaft, robust und ohne großes Tamtam daherkommen, nicht vergessen werden. Was der Autor ja beabsichtigte. kh

Puntarelle & Pomodori
 Die römisch-jüdische Küche meiner Familie
 Von Luciano Valabrega
 Verlag Klaus Wagenbach € 15,90

VON DER DAME LI BIS ZUM FEUERVOGEL

DIE MAGISCHE WELT DES SCHATTENTHEATERS



Eine betörende Ausstellung im Linden-Museum Stuttgart entführt den Besucher auf die faszinierende Bühne des Schattentheaters, von China über Süd- und Südostasien sowie den Orient bis nach Europa, von seinen Anfängen bis in die Gegenwart.

In großer Zuneigung soll der mächtige Kaiser Han Wudi (reg. 141–87 v. Chr.) seiner Konkubine, der Dame Li, verbunden gewesen sein. Als sie jung starb, versank der Kaiser in tiefe Trauer. Er konnte nicht aufhören, an sie zu denken, und so kam es, dass ein *fangshi* namens Shao-weng, ein Meister okkulten Praktiken, dem Kaiser versprach, den Geist der Verstorbenen heraufzubeschwören. In der Nacht hängte dieser Lampen (*dengzhu*) auf und spannte Vorhänge. Er brachte Wein und Fleisch als Opfer dar und ließ den

Unglücklichen hinter einem Vorhang Platz nehmen. In der Ferne erblickte dieser nun eine anmutige Frau, die in ihrer Gestalt der Dame Li glich. Sie kehrte zurück zum Vorhang, setzte sich und ging erneut einige Schritte. Doch als der Kaiser sie nicht mehr sehen konnte, wurde sein Kummer und seine Trauer umso größer.

Diese Geschichte, die aus der Zeit der Han-Dynastie (206 v. Chr.–220 n. Chr.) stammt, lässt vermuten, dass die Wurzeln des Schattentheaters in China liegen. Zweifelsfrei belegt finden sich allerdings erst im 11. Jahrhundert Aufzeichnungen eines chinesischen Gelehrten, der von Schattenfiguren spricht. Auch Indien oder zentralasiatische schamanische Traditionen kommen als Ursprung des Schattentheaters in Betracht. Als gesichert gilt jedoch, dass diese Kunstform in Asien entstanden ist.

Maximum an Beweglichkeit

Das geheimnisvolle Spiel mit Licht und Schatten fasziniert die Menschen seit Jahrhunderten. In den verschiedenen Kulturen entstanden Spielfiguren von bestechender Ästhetik aus Tierhäuten, Pappe, Holz, Leder, vor allem aber aus bemaltem Pergament, wie z. B. historische Schattenfiguren aus China. Bis zu 16 Figurenteile wurden mit Gelenken verbunden, was zur Folge hat, dass die Beweglichkeit dieser Figuren konkurrenzlos ist. Ein Gelenk zwischen Daumen und Hand ermöglicht sogar die Wiedergabe von stilisierten Handgesten, die in der chinesischen Oper genutzt werden, um emotionale Zustände zum Ausdruck zu bringen. Durch diese Feinglied-

rigkeit der Figuren haben es die chinesischen Schattenspieler vor allem in Kampfszenen zur Meisterschaft gebracht: Für das furiose Getümmel bewegen sie bis zu fünf Führungsstäbe pro Hand. Neben Gemeinsamkeiten wie Material, Typologie der Figuren und Aufsprungsprinzipien gibt es regionale Unterschiede, zu welchen Anlässen Schattentheater den Zuschauern dargeboten wurde und wird. Während in China Elemente der chinesischen Oper aufgenommen wurden und die Darstellung zu einem Gesamterlebnis in künstlerischer Vollendung wird, erzählt das Schattentheater in Indien, Thailand und auf Java große Epen wie das *Ramayana* und wird häufig im Rahmen von Tempelfesten zur zeremoniellen Handlung. Im Orient war es vor allem ein Spiegel der Gesellschaft und vereinte das Publikum mit viel Sprachwitz und satirischen Anspielungen im gemeinsamen Lachen.

Im 17. Jahrhundert brachten Händler die Schattentheater-Tradition über Italien nach Europa, in Deutschland erlebte das Schattenspiel einen Höhepunkt in der Romantik. Die Erfindung des Films um 1900 markiert den Beginn eines schleichenden Bedeutungsverlustes, in den letzten Jahrzehnten ist jedoch in Europa wieder ein zeitgenössisches, internationales Schattentheater entstanden.

Die Welt des Schattentheaters
Von Asien bis Europa
Bis 10. April 2016
Linden-Museum Stuttgart

Publikation zur Ausstellung
Hrsg. von Inés de Castro u.
Jasmin li Sabai Günther
Hirmer Verlag € 29,90

Die Ausstellung im Linden-Museum zeigt bislang nicht präsentierte Stücke und wieder entdeckte Schätze überwiegend aus der eigenen Sammlung. Ein Highlight der Schau sind die einzigartigen ägyptischen Figuren der Sammlung Kahle, die ältesten bekannten Schattenspielfiguren der islamischen Welt. Sie inspirierten bereits Franz Marc und Wassily Kandinsky für den *Almanach Der Blaue*



Reiter, in dem neun ägyptische Figuren abgebildet sind. Die Begeisterung für das Schattentheater in Europa, die im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts einen letzten Höhepunkt erreichte, und die Weiterentwicklung zum zeitgenössischen Schattentheater sind ebenfalls Themen der Ausstellung. *um*

Figur einer jungen Frau, frühes 20. Jahrhundert, Provinz Sichuan

Foto: A. Dreyer, © Linden-Museum Stuttgart

Foto: A. Dreyer, © Linden-Museum Stuttgart

Träger oder Verkäufer, Ägypten, 17.–18. Jh. oder früher

NAVID KERMANI

POETISCHE SCHULE DES SEHENS

Wer die fesselnde Dankesrede von Navid Kermani gehört hat, die der Autor anlässlich der Friedenspreisverleihung des Deutschen Buchhandels in Frankfurt hielt, ist auf eine außergewöhnliche Persönlichkeit gestoßen: den italienischen Pater Paolo Dall'Oglio, der sich in Syrien für den Dialog von Christentum und Islam einsetzte und dessen Schicksal noch immer ungewiss ist. Ihm begegnen wir auch in Kermanis ausgezeichnetem Buch *Ungläubiges Staunen. Über das Christentum*. Und nicht nur ihm. Kermani, aufgewachsen in Deutschland als Sohn persischer

Einwanderer und Muslim, hinterfragt in diesem Band den christlichen Glauben, setzt sich darin mit der christlichen Kunst und Bilderwelt auseinander und lässt uns teilhaben an seinen Entdeckungen und Gedanken – allen voran seiner Sichtweise auf das Kreuz als Glaubenssymbol an sich, wie auch plastische Neuinterpretationen, beispielsweise von dem Münchner Künstler Karl Schlamminger. Diese „poetische Schule des Sehens“, wie der Verlag das Buch auszeichnet, kann mit ihren 49 Bildtafeln auch als kleine Kunstgeschichte des Christentums gese-

hen werden. Das Buch im handlichen Romanformat macht süchtig und verführt dazu, die Bilder der Alten Meister wie Botticelli, Caravaggio, Rembrandt oder El Greco neu zu betrachten – und darüber zu staunen. *zh*

Ungläubiges Staunen
Über das Christentum
Von Navid Kermani
Ausgezeichnet mit dem Friedenspreis des Deutschen Buchhandels

C.H. Beck Verlag € 24,95

MANNSBILDER

„MAGST WAS TRINKEN, SIMON?“

Ziemlich genau sechs Jahre ist es her, dass der Wiener Schriftsteller Alfred Komarek seinen offiziell letzten *Polt*-Band vorgelegt hat.

In den letzten Jahren mussten die Liebhaber der Geschichten um den Inspektor Simon Polt schmerzlich befürchten, diese göttliche Quelle der Zerstreuung im Krimiformat könnte versiegen. Umso größer ist die Freude, dass der inzwischen pensionierte Gendarm aus dem Weinviertel ohne eine Spur von Gelenkschmerzen zurück ist.

In dem neuen Band geht Polt, mittlerweile verheiratet und Vater von

Zwillingen, unter die Weinbauern und lädt jeden ersten Sonntag im Monat in sein eigenes Presshaus ein. Zudem übernimmt er einen Kolonialwarenladen, der weitergeführt werden soll – von Ruhestand ist also keine Rede, denn eine schöne Leiche gibt es nebenbei bemerkt auch.

Es sind die atmosphärischen Szenen im alten Weinkeller, der selbstgebrannte Treber Schnaps, das ewige Schweigen der Männer, der Genuss einer einfachen Käsewurstsammel, die Überlegungen zum Nutzen eines Weinhebers, die Entdeckung von Quittenkäse oder

der Vorteil eines Damenrades gegenüber einem Waffenrad im Alter, die Komarek in seiner melancholischen Erzählweise vor unseren Augen entstehen lässt. Jetzt bleibt nur noch der Traum von der Verfilmung in gewohnt hoher Qualität durch Erwin Steinhauer. Ein Krimi, der durch seine Stille überzeugt. *cs*

Alt, aber Polt
Von Alfred Komarek

Haymon Verlag € 19,90

HERBST IM NEUEN LICHT

Carsten Meyer-Timmemann 1848–1915
THOMAS HERBST
WERKEFREISCHES HANDESGALD
OLSTUDIEN UND AQUAELLE
HIRMER

€ 69,90 • ISBN 978-3-7774-2479-8

Erhältlich im Buchhandel oder beim Verlag:
Tel.: 0711/78992121 • www.hirmerverlag.de **HIRMER**

DIE ETRUSKER
VON VILLANOVA BIS ROM

Staatliche Antikensammlungen München
16. Juli 2015 – 17. Juli 2016
Täglich außer Montag 10.00–17.00 Uhr
Mittwoch bis 20.00 Uhr

DIE PUBLIKATION ZUR AUSSTELLUNGS SENSATION IN BERLIN

€ 49,90
ISBN 978-3-7774-2343-2

ImEx
Impressionismus x Expressionismus

Erhältlich im Buchhandel oder beim Verlag:
Tel.: 0711/78992121 • www.hirmerverlag.de **HIRMER**

GEFÄHRLICHE LIEBSCHAFTEN

KUNST UND SINNLICHKEIT IM FRANZÖSISCHEN ROKOKO



Étienne-Maurice Falconet, *Die Herzensfreundschaft (L'Amitié au coeur)*, 1755, The Bowes Museum (© The Bowes Museum, Barnard Castle, Durham)

Das Liebieghaus, die Skulpturensammlung der Stadt Frankfurt am Main, widmet sich in einer Sonder-

ausstellung dem Wandel der Gefühle im 18. Jahrhundert, dem Zeitalter des höfischen Rokoko. Seine wichtigsten Impulse gingen von Frankreich aus.

War die Epoche König Ludwigs XIV. geprägt von einer strengen Etikette, die das gesamte Leben des Monarchen permanent öffentlich zur Schau stellte, so sehnten sich unter seinem Nachfolger Ludwig XV. Herrscher und Höflinge nach Privatsphäre, Natürlichkeit und Einfachheit. Nicht nur Dichter und Philosophen betonten diesen Wertewandel. Auch bildende Künstler, Bildhauer, Maler, Grafiker und Kunsthandwerker brachten in ihren Werken die Bedeutung von ungekünstelten Gefühlen

zum Ausdruck. Liebe betrachtete man nun als zärtliche und hingebungsvolle Zuneigung zweier Individuen. Nicht mehr antike Götter und Heroen wie im Barockzeitalter verkörperten dieses Ideal, sondern einfache junge Landleute wie Schäfer, Hirten oder Gärtner in idyllischer, natürlicher Umgebung, was zumeist bedeutete: in der freien Natur. Diese neue Auffassung von Liebe wurde zunehmend zum Sinn des Lebens erklärt, und ihre Darstellung gehörte zu den zentralen Themen der französischen Kunst um 1750.

Spielarten der Liebe

Anhand von etwa 80 sorgsam ausgewählten, exquisiten Leihgaben aus den Kunstmuseen Europas wie dem Pariser Louvre, dem British Museum in London oder dem Rijksmuseum in Amsterdam, verfolgt die Kuratorin der Ausstellung, Maraike Bückling, die Spielarten dieser empfindsamen Liebe. Im Zentrum der Ausstellung stehen, wie es sich für ein Skulpturenmuseum gehört, die Werke der Bildhauerei, in diesem Falle vor allem die von Jean-Baptiste Pigalle und Étienne-Maurice Falconet. Sie werden ergänzt durch Gemälde, etwa von Jean-Antoine Watteau und François Boucher, sowie durch Grafiken, Möbel und Kostüme. Der erste Raum der Ausstel-



Étienne-Maurice Falconet, *Der drohende Amor (L'Amour menaçant)*, Detail, 1757, Rijksmuseum, Amsterdam

lung ist eingerichtet wie ein Salon in Paris um 1750. Interessant ist, wie sich die einzelnen Kunstgattungen gegenseitig inspirierten, wie sich etwa Motive der Malerei in den Plastiken wiederfinden oder Marmorskulpturen als Vorbild für die so zeittypischen verspielten Porzellanfiguren dienten. Ein seit seiner Entstehung 1757

gefeiertes Hauptwerk der Ausstellung ist der spitzbübisch lächelnde, drohende Amorknabe von Falconet, den Madame de Pompadour, die Mätresse Ludwigs XV., für ihre Residenz, den Pariser Élysée-Palast, heute Sitz des französischen Staatspräsidenten, in Auftrag gab. Nach langer Odyssee hat er im Rijksmuseum eine Heimat gefun-

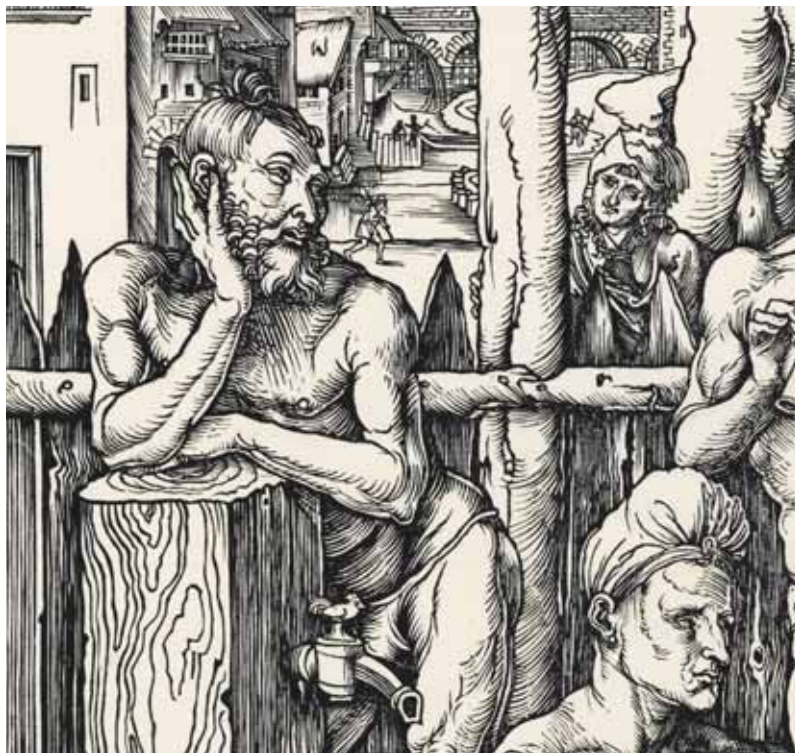
den. In der Personifikation der „Herzensfreundschaft“ aus Biskuitporzellan porträtierte Falconet die Pompadour persönlich. Nach dem Ende ihrer Liebesbeziehung zum König repräsentierte die Skulptur anstelle der befristeten Liebe die ewig wählende Freundschaft als neues Ideal. *wr*

Gefährliche Liebschaften Die Kunst des französischen Rokoko

Bis 28. März 2016
Liebieghaus, Frankfurt a.M.
Katalog zur Ausstellung
Hrsg. von Maraike Bückling
Hirmer Verlag € 45,-

DIE BEGEGNUNG VON DÜRER UND CELTIS

EIN GLÜCKSFALL FÜR DIE NACHWELT



Der Kranke am Brunnenstock, Detail aus: Albrecht Dürer, *Das Männerbad*, 1496, GNM Nürnberg

„Im Grunde also ist alles ganz einfach“ – wenn ein weltweit renommierter Dürer-Forscher wie Thomas Schauerte diesen Satz wie einen Schlussstein ans Ende seines Vorwortes setzt, sollte man aufhorchen. Und darf sich freuen. Auf ein hochspannendes Buch, das nicht nur neue Erkenntnisse über Dürers Frühwerk zutage fördert, sondern mit der Poetenschule auch eines der wichtigsten Phänomene der Nürnberger Kulturgeschichte beleuchtet.

Als sich Albrecht Dürer und Konrad Celtis – der eine ein noch weitgehend unbekannter Maler, der andere bereits ein berühmter Literat und zentraler Vertreter des deutschen Humanismus – im Jahr 1496 in Nürnberg begegnen, bedeutet dies für die Nachwelt einen der größten Glücksfälle der Kulturgeschichte Deutschlands. Konrad Celtis, Winzersohn aus Unter-

franken, wurde 1487 in der Nürnberger Kaiserburg von Kaiser Friedrich III. als erster Deutscher zum *poeta laureatus*, zum lorbeerbekränzten Dichter gekrönt. Er setzt sich früh für die Verbreitung der sprach- und bildungsreformatorischen Ideale des Humanismus ein sowie für die Aufwertung des Poeten zu einem universal gebildeten Ratgeber der Mächtigen. Auf diesen leidenschaftlichen Humanisten trifft der junge Albrecht Dürer und ist fasziniert von ihm.

Gründlich unterschätzt

Zur gleichen Zeit wird gegen alle Widerstände der Kirche die Nürnberger Poetenschule eröffnet. Eine Bildungseinrichtung, die nach den neuesten humanistischen Methoden vor allem die Söhne des Großbürgertums und des Adels auf das

Universitätsstudium vorbereiten soll. Sowohl der enge Austausch mit Celtis und seinen Idealen als auch der Geist der Poetenschule werden auf das Frühwerk Dürers entscheidenden Einfluss nehmen. Wie Steine eines Mosaiks fügt der Autor die kunst- und kulturgeschichtlichen Details zu einem Gesamtkontext zusammen und kommt zu einer verblüffenden wie schlüssigen Neudeutung von fünf frühen Arbeiten Dürers. Neben dem Holzschnitt *Ercules* widmet sich Schauerte u.a. zwei weiteren Großholzschnitten, *Reiter und Landsknecht* und *Das Männerbad*, die bislang als reine Genredarstellungen ohne tiefere Bedeutungsebene gründlich unterschätzt wurden.

Thomas Schauerte versteht es glänzend, wissenschaftlich fundierte Inhalte auch einem Laien verständlich, durch seine charmante Sprache geradezu unterhalt-

sam nahezuzubringen. Damit tritt er – im Übrigen nicht erst mit diesem Buch – in die Fußstapfen der großen Kunstschriftsteller.

Selten gezeigte Dürer-Werke

Das ansprechend gestaltete Buch, in dem es über die erwähnten Holzschnitte hinaus auch viele selten gezeigte Dürer-Werke zu sehen gibt, wird sich auf einem ganz besonderen Platz innerhalb der Dürerpublikationen zu behaupten wissen. *cv*

Dürer & Celtis Die Nürnberger Poetenschule im Aufbruch

Von Thomas Schauerte
Klinkhardt & Biermann € 23,90

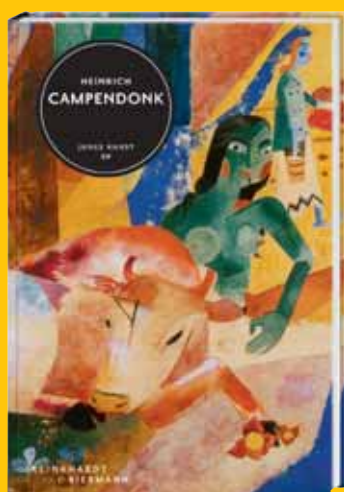
DER BLAUE REITER IN DER REIHE JUNGE KUNST



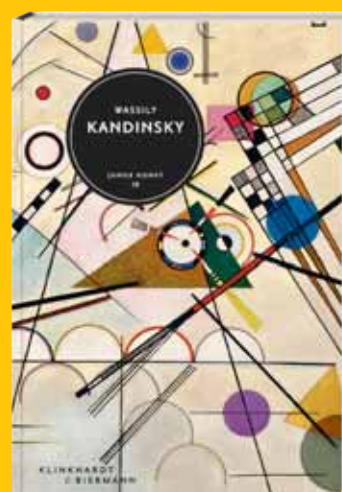
Franz Marc
€ 9,90 ISBN 978-3-943616-07-1



Paul Klee
€ 9,90 ISBN 978-3-943616-00-2



Heinrich Campendonk
€ 11,90 ISBN 978-3-943616-08-8



Wassily Kandinsky
€ 11,90 ISBN 978-3-943616-30-9



August Macke
€ 11,90 ISBN 978-3-943616-06-4

»Zeichnen
ist die Kunst,
Striche
spazieren
zu führen« Paul Klee

HOMMAGE AN DAS LEBEN

„DER WERT DER KUNST LIEGT IM BETRACHTER“

Die Künstlerin Agnes Martin wird für ihre stillen minimalistischen Bilder verehrt, die dank ihrer sanften, reduzierten Farbpalette und Formgebung eine meditative Wirkung entfalten. Ihre Werke „machen glücklich, so wie das Gefühl, wenn du am Morgen aufwachst“, wurde der Malerin häufig bestätigt, die im hohen Alter ihr Streben in Worte fasste – „und Glück ist das Ziel, nicht wahr?“

Zu einem Zeitpunkt, als sich der erste große Erfolg einstellte, verließ die Malerin Agnes Martin (1912–2004) New York und zog sich 1967 in die Abgeschiedenheit der Wüste von New Mexico zurück. Mit der gleichen rigorosen Entschlossenheit, mit der sie später Arbeiten verwarf, die ihren Ansprüchen nach Perfektion nicht entsprachen, wandte sie sich ab, um Ruhe zu finden. „Um im Leben vorwärtszukommen, musst du Dinge aufgeben, die du nicht magst. Du musst die Dinge finden, die du magst. Die Dinge, die deinem Inneren angenehm sind“, äußerte sich die Malerin 1989 zu dieser Entscheidung.

In New Mexico legte Martin eine siebenjährige Schaffenspause ein, eine Zäsur, die das Ende ihrer ersten Werkphase markierte. Diese begann in den späten 1950er Jahren. Eine Ausstellung ihrer frühen Werke in der Betty Parsons Gallery, die auch Größen wie Jackson Pollock, Mark Rothko, Clyfford

Still und Barnett Newman zeigte, bedeutete ihren Durchbruch in der von Männern dominierten amerikanischen Kunstwelt der späten 1950er und 1960er Jahre. Aus dieser frühen Phase sind nur wenige Werke erhalten, viele kaufte Martin später zurück, um sie zu zerstören. Die Bilder zeigen Landschaften, Stilleben, später biomorphe Motive, die von größeren, abstrakter gehaltenen Bildelementen und geometrischen Formen abgelöst wurden.

Erste große Retrospektive

Die zweite Werkphase Martins begann Anfang der 1970er Jahre und umspannt drei Jahrzehnte. Die Klarheit der Linie und die Serialität sind Begriffe, die die Malerin nun beschäftigt. Eine erste Werkgruppe zeigt Arbeiten, die sie mit verwässerten Acrylfarben in Rosa- und Blautönen, in senkrechte, mit dem Graphitstift umrissene Streifen zu symmetrischen Strukturen vermalte. Es ist eine Wende, die Agnes Martin als Übergang zu Freude und Glück beschrieb. Obwohl Martin schon früh große Anerkennung für ihr Werk erhielt und ihr Wirken einen signifikanten Einfluss auf Künstler ihrer Zeit wie auch auf nachfolgende Generationen ausübte, ist die Malerin in Europa vergleichsweise unbekannt. Das mag auch dem Um-

stand geschuldet sein, dass ihre Werke nur selten in Museums-sammlungen zu finden sind.

In der Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen in Düsseldorf findet nun die erste große Retrospektive zum Werk Agnes Martins seit ihrem Tod 2004 statt. Als Besucher fühlt man sich außergewöhnlich willkommen geheißen, nicht zuletzt durch Agnes Martins Credo: „Der Wert der Kunst liegt im Betrachter.“ Die Ausstellung wurde von der Londoner Tate Modern übernommen und wird im kommenden Jahr weiter nach Los Angeles und New York reisen. Die Düsseldorfer Schau bietet die einmalige Möglichkeit, die gesamte Bandbreite Martins Malerei zu erleben. Eine begleitende Ausstellungspublikation mit knapp 300 Seiten zeigt nicht nur alle Bilder Martins von jeder Ausstellungsstation, sondern würdigt sie darüber hinaus mit dem Abdruck ihrer selbst verfassten Texte als eine geistig-kreative Künstlerin, die nicht nur Kollegen, sondern auch Dichter und Musiker über mehrere Jahrzehnte inspirierte. *um*

Agnes Martin
Bis 6. März 2016
Kunstsammlung Nordrhein-
Westfalen, Düsseldorf

Katalog zur Ausstellung
Hirmer Verlag € 45,-



Agnes Martin, *Gratitude*, 2001, Glimcher Family Collection

Foto: Joerg Lohse © Kunstsammlung NRW © VG Bild-Kunst, Bonn, 2015

THOMAS BERNHARD

„ICH HABE AUCH IMMER ZWEI EXISTENZEN GEFÜHRT“



Thomas Bernhard

Foto: Erika Schmidt

Thomas Bernhard ist immer aktuell, gerade hat sich Rainald Götz in seiner Dankrede zum Bucherpreis 2015 – rund 25 Jahre nach dessen Tod – leidenschaftlich zu dem bedeutenden wie umstrittenen österreichischen Literaten bekannt: „Thomas Bernhard hat diese Urwahrheit in seiner Bucher-Rede benannt, hat zwanzigmal Tod, Verrücktheit und infame Lüge gesagt, fertig war die kürzeste und denkbar schönste Rede hier. Das war 1970. Darüber macht man sich heute eher lustig. Ich finde das falsch. Jugend hat die Gesellschaft erobert, verwandelt, verbessert und ist selbst dabei kaputt gegangen, immer wieder.“ Die jüngst erschienene 456 Seiten starke Biografie über Thomas Bernhard ist eine große Erzählung über Leben und Werk des Schriftstellers, ein Band, den es zu besitzen lohnt, wonach gegriffen wird, wann immer man sich zu Thomas Bernhard verbindlich informieren

möchte. Vor allem ist es ein Buch, das Sensation und Voyeurismus ausblendet. Der Autor und Forscher Manfred Mittermayer hat wie kaum jemand vor ihm eine sehr wertfreie Darstellung gefunden, die dem Leser Freiraum lässt, sich selbst ein Bild zu machen von einer vielschichtigen Persönlichkeit, die sich im Roman *Der Keller* beschrieb: „Ich darf nicht leugnen, daß ich auch immer zwei Existenzen geführt habe, eine, die der Wahrheit am nächsten kommt und die als Wirklichkeit zu bezeichnen ich tatsächlich ein Recht habe, und eine gespielte, beide zusammen haben mit der Zeit eine mich am Leben haltende Existenz ergeben.“ *zh*

Thomas Bernhard
Eine Biografie
Von Manfred Mittermayer
Residenz Verlag € 28,-

Was haben München, Ansbach, Aschaffenburg, Augsburg, Bamberg, Bayreuth, Burghausen, Füssen, Neuburg a.d. Donau, Oberschleißheim, Ottobeuren, Tegernsee und Würzburg gemeinsam? Sie liegen alle in Bayern, ja richtig. Aber es verbindet sie noch mehr. Wer sich für die Antwort interessiert, nehme das neueste Buch der Bayerischen Staatsgemäldesammlungen zur Hand, doch Achtung: Vorher sollte man Reisevorkerkungen treffen, denn es wird nicht beim Blättern bleiben. Dieser Band ist nämlich ein „Sammlungsverführer“, der den Leser zu Schätzen lotst, die man unbedingt sehen möchte.

Die Geschichte der Staatsgemäldesammlungen beginnt in München mit Wilhelm IV. Ab 1528 beauftragte er Künstler um Albrecht Altdorfer mit einem Historienzyklus und legte damit den Grundstein für eine Sammeltätigkeit, die bis in die Gegenwart reicht. Systeme

matische Ankäufe von Kunst über die Jahrhunderte und Grenzen hinweg führten ab 1799 zur Gründung von Filialgalerien in zahlreichen bayerischen Städten. Viele der weit über 25 000 Kunstwerke von Weltrang werden heute an rund 20 Standorten gezeigt, in Residenzen wie in Ansbach, in Abteien wie in Ottobeuren, in Münchner Pinakotheken oder Kleinodien wie dem Türkentor und in Bungalows wie in Tegernsee. Wer vor Bayerns Originalen steht, entdeckt die Welt – und wird überrascht von seinen Bürgern: Arcimboldo und Dürer, Gulbransson, Rembrandt und Warhol sind nur wenige von vielen. *af*

Die Pinakotheken in Bayern
Schätze und Orte der Bayerischen
Staatsgemäldesammlungen
Hrsg. von Bernhard Maaz
Hirmer Verlag € 12,90

ZURBARÁN

HIRMER



978-3-7774-2418-7 • € 49,90

Die erste deutschsprachige
Retrospektive zum einzigartigen
Schaffen Zurbaráns

Ausstellung im Museum Kunstpalast
bis 31. Januar 2016

Katalog erhältlich im Buchhandel oder beim Verlag
www.hirmerverlag.de

VISIONÄR, VERGESSEN

KÜNSTLERINNEN DER AVANTGARDE

Dass die Kunstgeschichte des 20. Jahrhunderts nicht fertig geschrieben ist, zeigt die aktuelle Ausstellung *Sturm-Frauen* in der Schirn Kunsthalle Frankfurt auf eindrucksvolle Weise. Denn dort versammeln sich avantgardistische Werke von 18 talentierten Künstlerinnen, die bisher zu wenig oder noch gar nicht gewürdigt wurden.

Künstlerinnen hatten es Anfang des 20. Jahrhunderts ungleich

schwerer als ihre männlichen Kollegen. Nicht nur, dass Frauen an den staatlichen Akademien des Deutschen Kaiserreichs bis 1918 vom Kunststudium ausgeschlossen waren und allenfalls private Malklassen oder Kunstgewerbeschulen besuchen konnten, ihnen wurde auch die schöpferische Kraft und Originalität abgesprochen. „So malt nur ein Kerl“, beurteilte der Künstler Alexander Archipenko die Gemälde seiner Lebensgefährtin Marthe Donas und empfahl sie

dem Sturm-Galeristen Herwarth Walden vorsichtshalber unter dem männlichen Pseudonym „Tours Donas“. Walden, Gründer der legendären Zeitschrift *Der Sturm*, machte allerdings bei der Förderung seiner Künstler keinen Unterschied zwischen den Geschlechtern. Kunst war gut oder schlecht, nicht weiblich oder männlich. Mit dieser Haltung war er unter seinen Kollegen wie Alfred Flechtheim, Wolfgang Gurlitt oder Paul Cassirer eine Ausnahmeerscheinung, die Künstlerinnen kaum oder gar nicht förderten. Dies ist auch der Grund, weshalb Ingrid Pfeiffer, die Kuratorin der Ausstellung *Sturm-Frauen*, 18 internationale Avantgarde-Künstlerinnen aus dem Umfeld von Walden zeigt. Bekannte Namen wie Marianne von Werefkin, Else Lasker-Schüler, Gabriele Münter, Natalja Gontscharowa oder Sonia Delaunay sind in der Ausstellung eher die Ausnahme, den größeren Anteil haben die (fast) vergessenen Künstlerinnen wie Maria Uhden, Vjera Biller, Marcelle Cahn, Emmy Klinker oder Alexandra Exter. Mit rund 280 Kunstwerken, darunter Gemälde, Holzschnitte, Masken und Fotografien, zeigen die 18 Sturm-Frauen in jeweils eigenen Räumen, dass sie mit ihrer formlosen Kunst und den radikalen Visionen entscheidend zur Entwicklung der Moderne beigetragen haben. *um*



Sigrid Hjertén, *Frau mit Pelz und rotem Hut*, 1915, Privatsammlung

**Sturm-Frauen
Künstlerinnen der Avantgarde
in Berlin 1910–1932**
Bis 7. Februar 2016
Schirn Kunsthalle Frankfurt

Katalog zur Ausstellung
Wienand Verlag € 45,-

ALBERTO GIACOMETTI

DER LETZTE BOHEMIEN VON MONTPARNASSE

„Ich wollte so bald als möglich wieder ausziehen, da es so eng war – nicht mehr als ein Loch“, erinnerte sich Alberto Giacometti an die Anfänge in seinem Pariser Atelier im Quartier Montparnasse, das er 1926 bezog und bis zu seinem Tod 1966 beibehielt. Die rund 20 Quadratmeter, ohne Elektrizität und mit nur einem Ofen ausgestattet, wurden zu seinem Schaffensmittelpunkt einer Vielzahl von Arbeiten, die das Pablo Picasso Museum in Münster zeigt. Zu den rund 100 Leihgaben der Fondation Maeght, nach der Giacometti-Stiftung, die umfangreichste Sammlung, gehören Werke aus allen Schaffensphasen: Angefangen von Arbeiten aus seiner Jugend im schweizerischen Bergell über Porträtzeichnungen bis hin zu den einzigartigen Stabfiguren, die er im Paris der Nachkriegszeit entwickelte. Eine Karte mit Einträgen der Werkstätten berühmter Zeitgenossen, ein biografischer Film und eine Gegenüberstellung mit dem Werdegang und Zeichnungen von Pablo Picasso führen vor Augen, weshalb Giacometti auch „Anti-Picasso“ genannt wird: Während der Spanier repräsentative Räume bezog und vom Schaffensdrang geradezu überrollt wurde, lebte Giacometti trotz seines Weltruhms äußerst spartanisch, sein Werk reflektierend: „Ich weiß nicht, ob es gut ist oder schlecht, aber mir ist es egal.“ *af*

**Alberto Giacometti
Meisterwerke aus der
Fondation Maeght**
Bis 24. Januar 2016
Pablo Picasso Museum Münster

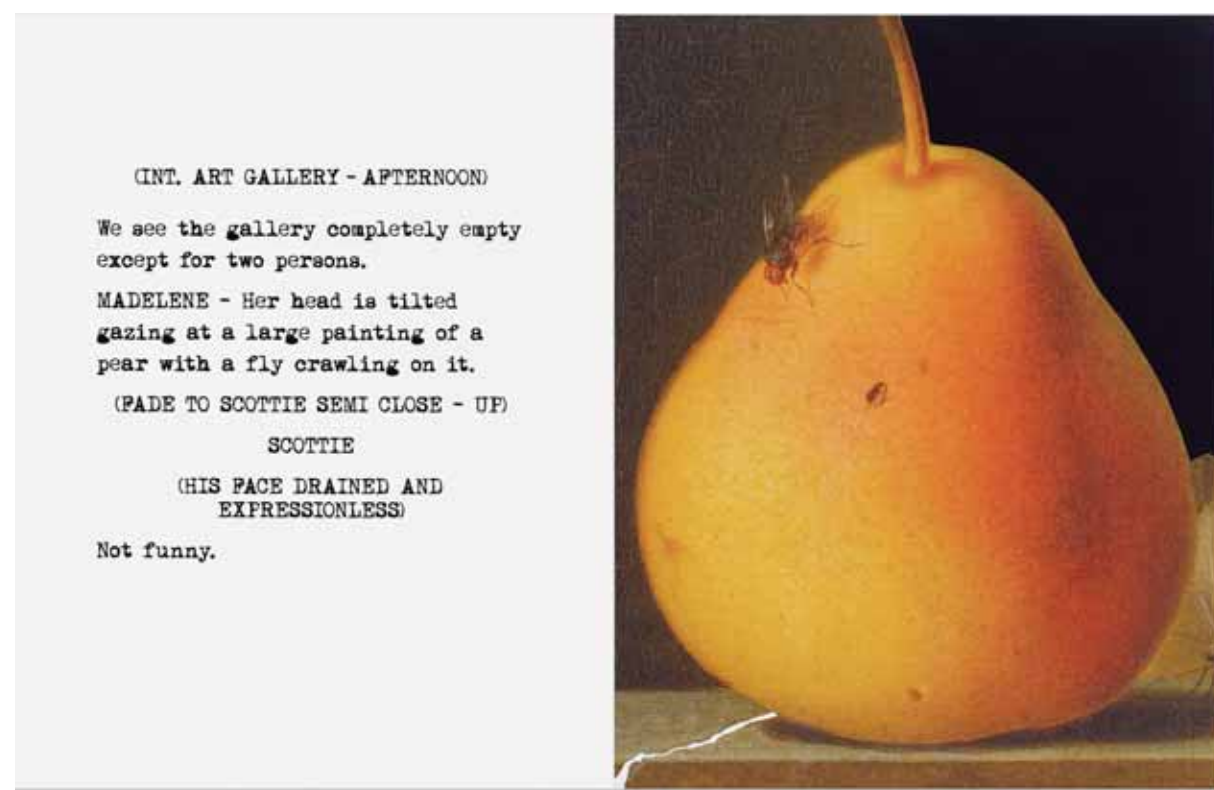
Katalog Hirmer Verlag € 45,-



Alberto Giacometti, *L'Homme qui marche*, 1960, Collection Fondation Marguerite et Aimé Maeght

NOT FUNNY

BALDESSARIS COLLAGEN FÜR DAS STÄDEL



John Baldessari, *Movie Scripts* / *Art: ...With a fly crawling on it*, 2014, Marian Goodman Gallery

Mit einer Einzelschau des amerikanischen Konzeptkünstlers John Baldessari setzt das Städel Museum zum Ende seines Jubiläumsjahres „200 Jahre Städel“ einen fulminanten Schlussakkord.

John Baldessari wurde Ende der 1960er Jahre mit Collagen bekannt, in denen er Bilder aus der Werbeindustrie und Kunstgeschichte mit Schriftkunst kombinierte. Im Jahr 1970 verbrannte er in einer Performance-Aktion *Cremation Project* alle zwischen 1953 und 1966 entstandenen Bilder. Damit begann für ihn eine Zeit des neuen Bildbegriffs.

Für seine großformatigen Bildcollagen, die exklusiv für die aktuelle Ausstellung im Städel entstanden, griff Baldessari auf Reproduktionen

von 16 Werken aus der Sammlung zurück, deren Bandbreite von den Alten Meistern bis in die Gegenwart reicht. Aus Werken von Lucas Cranach d.Ä. bis Maria Lassnig isolierte er stark herangezoomte Bildausschnitte, bemalte sie teilweise und stellt ihnen Texte zur Seite, die sich wie Dialoge aus Filmdrehbüchern lesen.

Kritisch, skeptisch, originell

Baldessari spielt nicht nur mit unserer Wahrnehmung, sondern hinterfragt darüber hinaus Sehgewohnheiten, Denkmuster und Assoziationen. Und er stellt Fragen. Was kann Malerei heute noch leisten? Was ist überhaupt Malerei?

Wie viele Skeptiker antwortet er mit einer Vielschichtigkeit und wunderbaren Ironie: Wenn beispielsweise ein Bild, das eine Birne mit einer darauf herumkrabbelnden Fliege zeigt, von einer fiktiven Galeriebesucherin mit der lapidaren Bemerkung „Not funny“ kommentiert wird, dann ist das originell und gleichzeitig humorvoll-entlarvend. *cs*

**John Baldessari
The Städel Paintings**
Bis 24. Januar 2016
Städel Museum, Frankfurt a.M.

Katalog zur Ausstellung
dt./engl. Ausgabe
Hirmer Verlag € 45,-

BERLINER GESCHICHTEN

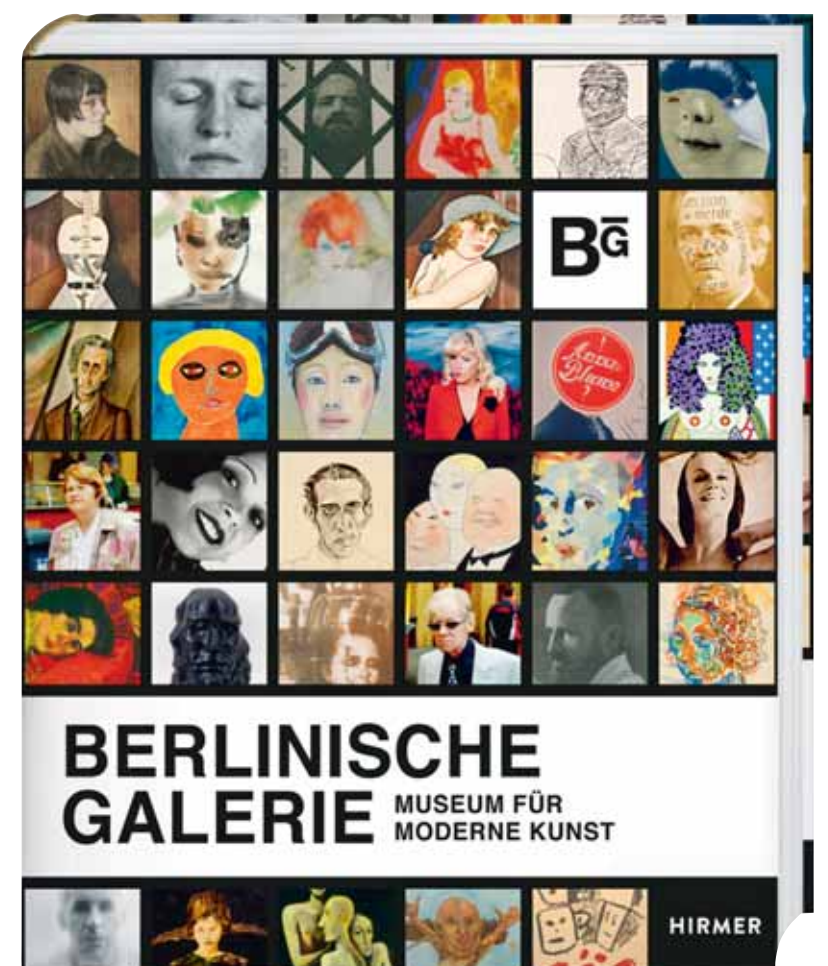
VOM AUFBRUCH IN DIE MODERNE BIS ZUR GEGENWART

Zum 40. Jubiläum der Berlinischen Galerie ist ein außergewöhnlich prachtvoller Bildband erschienen, den jeder Leser zur Kenntnis nehmen sollte, der sich für die lebendige Kunstszene und vielfältige Kulturgeschichte der deutschen Hauptstadt interessiert.

Als die Berlinische Galerie 1975 als privater Verein von Kunstliebhabern und Mäzenen im damaligen West-Berlin gegründet wurde, konnte niemand ahnen, dass 15 Jahre später Deutschland wiedervereint sein würde und sich Berlin zur wichtigsten Metropole der Gegenwartskunst auf dem europäischen Festland entwickeln würde. Seit 1994 ist die Galerie Landesmuseum, seit 2004 besitzt sie ein eigenes Haus, ein ehemaliges Glaslager in Kreuzberg in unmittelbarer Nachbarschaft zum Jüdischen Museum. Zuvor war sie im ehemaligen Offizierskasino am Bahnhof Zoo, dem jetzigen Museum für Fotografie, und im Martin-Gropius-Bau untergebracht.

Highlights aus 150 Jahren

Inzwischen hat sich das Haus zu einem der innovativsten Kunstorte der Stadt entwickelt. Gesammelt wird Kunst, die ab 1870 in Berlin entstanden ist, als die Stadt im gerade geeinten Kaiserreich zum ersten Mal deutsche Hauptstadt wurde. Zu den zahlreichen Künstlern, die mit Werken in der Sammlung vertreten sind und in dem Band vorgestellt werden, gehören Max Liebermann, Lovis Corinth, Max Beckmann, Oskar Kokoschka, Walter Leistikow, Heinrich Zille, George Grosz, Otto Dix, El Lissitzky, Felix Nussbaum, Georg Base-



litz, Wolf Vostell und Olafur Eliasson. Daneben verfügt die Galerie über ganze Künstlerarchive sowie bedeutende Bestände an Fotografien und eine Sammlung architektonischer Zeichnungen und Modelle, darunter auch viele Entwürfe für Berliner Bauwerke, die niemals realisiert wurden. Der Band gewährt auch interessante Einblicke hinter die Kulissen eines Museums, etwa in die Restaurierungswerkstätten oder in die Abteilung, die sich mit der Provenienzforschung befasst, also der Frage, durch wessen Hände ein Kunstwerk seit seiner Entstehung gegangen ist. Der Streifzug durch

150 Jahre Berliner Kunstgeschichte vom Aufbruch in die Moderne bis zu spannenden Positionen der Gegenwartskunst eignet sich auch vorzüglich als Weihnachtsgeschenk für alle Kunstfreunde. *wr*

*Berlinische Galerie
Museum Für Moderne Kunst*

*Mit Beiträgen von R. Burmeister,
U. Domröse, S. Heckmann,
T. Köhler, A. Lütgens, U. Müller,
M. Winzen u. a.*

Hirmer Verlag € 45,-

AUF DER HÖHE

ZU GAST BEI FREUNDEN

Vor knapp einem Jahr übernahm einer der besten Köche in der Münchner Gastronomie, Karl Ederer, die Wirtshaft „Zur Schwalbe“ in der Schwanthalerhöhe. Viel ist anfangs über ihn, sein Lokal, sein Essen, seine Preise geschrieben worden, nicht nur Freundliches. Nachdem sich der Rummel gelegt hat, haben wir dort einen langen Abend verbracht.

Das Schild an der Tür verkündet „München ist bunt!“, ein guter Auftakt, hier sind wir richtig. Das kleine Lokal, zu dem auch eine historische Kegelbahn gehört, verfügt über rund 30 Sitzplätze. Bereits kurz nach 19 Uhr ist die Gaststube rappellvoll. Man hat den

Eindruck, hier kennen sich alle, die Stimmung ist angenehm lebhaft und unverkrampft. Unverkrampft ist auch das Stichwort, das uns durch den ganzen Abend begleitet. Die kleine Speisekarte offenbart Gerichte, wie wir sie so nicht erwartet haben. Es sind nicht die Speisen, die verschwurbelt „getrüffeltes Nudelgangerl“ oder „Backerl an Ingwerschaum“ heißen. Die Gerichte in der Schwalbe tragen Namen, es stünde ein Ausrufezeichen dahinter: Blutwurststrudel, Sardellenbrot, Schweinerücken mit Schulter, Topfenknödel. Auf dem Teller finden wir dann – von der reizenden und aufmerksamen Dame des Services gebracht – sehr ansprechend arrangierte, raffiniert kombinierte Gerichte. Sie

schmecken samt und sonders einfach köstlich. Die Bio-Qualität und das Können des Kochs verdienen wirklich ein Ausrufezeichen. Auch der empfohlene, gut temperierte Weißwein aus Österreich bzw. das Augustiner sind stimmig und gut, die Preise alle angemessen. Karl Ederer hat sich hier etwas ganz Besonderes geschaffen, das Ehrlichkeit, Qualität und Gemütlichkeit ausstrahlt – eben herrlich unverkrampft.

Zur Schwalbe
Schwanthalerstraße 149
www.heimatfood.com
Telefon: 089/23 23 96 65
Montag Ruhetag

FRESKO-KUNSTRÄTSEL

WER BIN ICH?

„Sie bellt“, sagte einmal ein Kollege über meine Stimme, ein anderer fand mich unausstehlich und hielt mich für eine langweilige Säuerin. Ein Dritter nannte mich hingegen die größte Dichterin, die das Land je hatte. Das Schreiben war nur eines von vielen Talenten, die mir meine musisch begabte Mutter in die Wiege gelegt hatte. Ebenso groß war meine Begabung für das Zeichnen oder die Kunst der Selbstdarstellung, man könnte mich als eine Art Performance-Künstlerin bezeichnen.

Als jüngstes Kind einer halbdutzend großen Geschwisterschar lernte ich früh, mich zu positionieren. Bei allem Hang zu meinen Traumwelten, in denen ich ungestört schwelgen durfte: Das stille Kämmerchen war nichts für mich, das Leben war eine Bühne, die ich

zu bespielen gedachte. Die Kindheit in meiner großbürgerlichen Familie erlebte ich als glücklich, bis zu jenem Zeitpunkt, als mein Bruder starb. Es war der Beginn einer langen Kette von Abschieden geliebter Menschen, die bis ins hohe Alter nicht abriess. Eine Art Fluch, der sich wie ein treuer Dackel an meine Fersen heftete. War mein Leben tragisch zu nennen? Außer meine letzten Lebensjahre, die ich aufgrund der weltpolitischen Lage verarmt und recht kümmerlich verbrachte, war es ein an Anregungen, Freundschaften, Kunst, Liebe und Anerkennung reiches Leben. Nein, tragisch war es nicht.

Meine Vielfachbegabung, mein Witz, meine Begeigerungsfähigkeit und Fantasie müssen bis auf die beiden oben genannten Herren anziehend gewirkt haben, denn ich konnte mich vor Verehrern kaum retten. Eheglück im bürgerlichen Sinne war mir nicht be-

schieden: Meine erste Ehe ging nach neun Jahren in die Brüche und die nach gut einem halben Jahr geschlossene neue Verbindung zu einem wesentlich jüngeren Mann war auch nur von kurzer Dauer. Über ihn hatte ich jedoch einen Künstler kennengelernt, mit dem ich einen im wahrsten Sinne des Wortes fantastischen, zumeist brieflichen Austausch pflegte. Wir inspirierten uns gegenseitig, und wäre er nicht gestorben... was sich wie ein Märchen mit gutem Ausgang anhört, endete für ihn in der Apokalypse des Krieges.

Ich hatte Erfolg, war jedoch die meiste Zeit meines Lebens in Geldnot. Als ich Deutschland aus politischen Gründen verlassen musste und Zuflucht in einem Nachbarland fand, war ich so mittellos, dass ich die Nacht auf einer Parkbank zubringen musste. Tragisch? Ich möchte sagen, selbstbestimmt. Wer bin ich?

Wer bin ich?

Das Kunsträtzel mit Gewinnchancen
Unter den ersten 100 richtigen Einsendungen verlost
der Hirmer Verlag fünf Bücherpakete im Wert von € 100,-.
Einsendungen an: fresko1@hirmerverlag.de

Auflösung des Kunsträtzels aus Fresko 3/2015: Friedrich Wilhelm von Gärtner (1791–1847)

Impressum
Fresko, das Magazin für Kunst- und Kulturgenießer, ist eine Quartalsbeilage im Münchner Merkur
Redaktion: Annette v. Altenbockum, Rainer Arnold, Anne Funck
Autoren: Annette v. Altenbockum, Anne

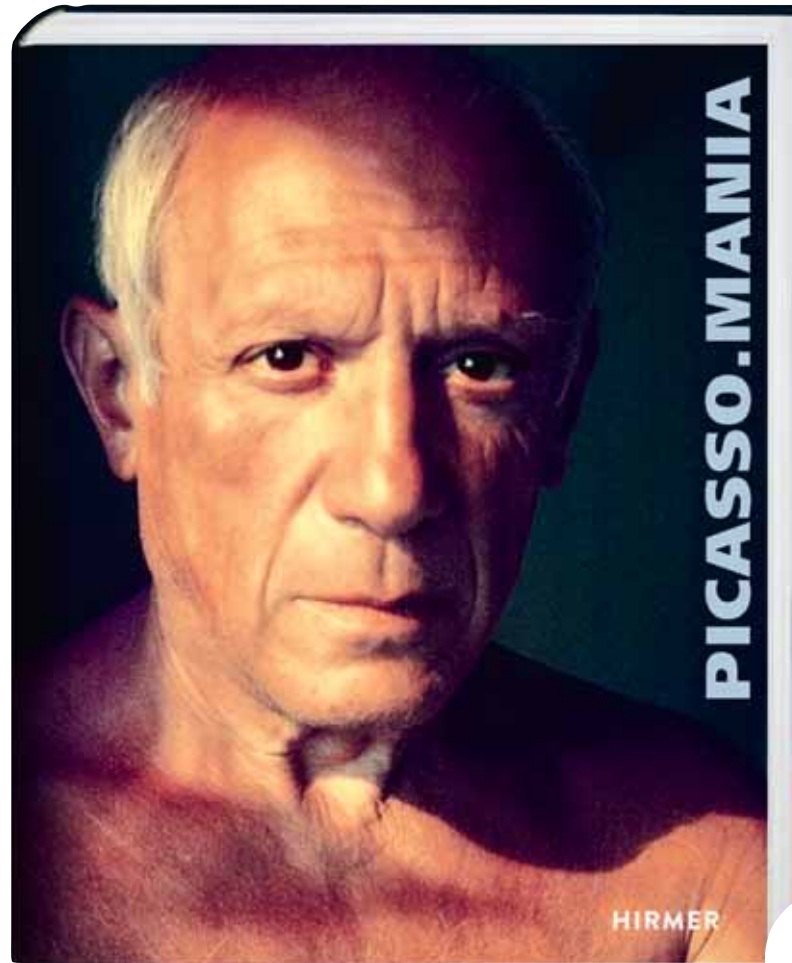
Funck, Kurt Haderer, Caroline Klapp, Wilfried Rogasch, Clara Schröder, Charlotte Vierer, Thomas Zuhr
Gestaltung: Tutte Druckerei & Verlagsservice GmbH, Salzweg
Anzeigen: Evelyn Geyer, Tanja Broden
Kontakt: 089/12151627, info@hirmerverlag.de

Nächste Ausgabe: 17. März 2016

Bildnachweis von Seite 1
02: Buchcover Andy Warhol The Life Years 1949–1959, Hirmer Verlag, München 2015
05: Porträt Agnes Martin, 1992, Foto © Charles R. Rushton, © Kunstsammlung NRW

PICASSO.MANIA

MEISTERWERKE IM FOKUS DER GEGENWARTSKUNST



Von Caroline Klapp

Es gibt Namen, deren bloße Erwähnung eine Welle von Emotionen auslöst: Pablo Picasso ist ein solcher, und so überrascht es nicht, dass aktuell Besucherströme ins Grand Palais in Paris pilgern, um der „Picasso.Mania“ zu verfallen. In der groß angelegten Rezeptions-Schau werden etwa 100 Arbeiten Picassos mehr als 300 Werken moderner Kunst gegenübergestellt. Das Spektrum der Künstler, für die Picasso künstlerischer Bezugspunkt war, reicht von Pop-Art-Künstlern wie Warhol, Lichtenstein, Johns und Hockney über die deutschen Maler-Stars Baselitz, Polke und Kippenberger bis hin zu Positionen der Gegenwartskunst wie Koons oder McCarthy.

„An Picasso kommt man nicht vorbei – ganz gleich ob einem seine Kunst gefällt oder nicht“, so sieht es die Enkelin Diana Widmaier-Picasso, die wie einige weitere Familienmitglieder die Ausstellung durch Leihgaben bereichert hat. Was begründet den Kult-Status Picassos? Es gibt wohl kaum einen anderen Künstler, der in über 60 Jahren seines Schaffens so viele verschiedene Malstile durchlaufen bzw. hervorgebracht hat und ein

Gesamtwerk von mehr als 50.000 Arbeiten hinterließ. Die 1907 entstandenen *Demoiselles d'Avignon* und *Guernica* aus dem Jahr 1937 gehören zu den Hauptwerken. Diese beiden Ikonen der neueren Kunstgeschichte, auf deren Motiv- und Formensprache sich die Künstler überwiegend beziehen, sind nach wie vor an ihren angestammten Orten im MoMA in New York und im Nationalmuseum Madrid zu sehen, wie auch im Katalog, der die Ausstellung begleitet.

Das Genie als Modell

Anderer Vorbilder bedient sich Martin Kippenberger. In seinen auf dem Kunstmarkt unterdessen ebenfalls für Millionen gehandelten Selbstporträts in Unterhose von 1988 nimmt er eine humorvoll-ironische Umdeutung eines

Porträts Picassos auf der Terrasse der Villa Californie von David Douglas Duncan vor: Künstlerisches Genie und überdimensionierte weiße Unterwäsche schienen sich zu bedingen, also stellt sich Kippenberger selbst schmerzbächtig mehrfach in diesem nicht unbedingte kleidsamen Wäschestück dar. David Hockney hingegen setzte in seinen *composite polaroids* großformatige Porträts aus polyfokalen Ansichten zusammen, wie Picasso in seinen frühen kubistischen Werken aus den Jahren 1908 bis 1916. Der junge britische Künstler Thomas Houseago antwortet mit der monumentalen hohlhängigen Gipskulptur *Baby* von 2010 auf die Form-Metamorphosen Picassos.

Die Rezeption des Multitalents war großen Schwankungen unterworfen. Das veranschaulicht der englischsprachige Katalog in einem präzise recherchierten chronologisch geordneten Kapitel sehr deutlich. Zwischen den 60er und 80er Jahren galt der Künstler mit seinem Meisterwerksanspruch und seinem Verharren in einer narrativ darstellenden Bildwelt als wenig zeitgemäß. Er musste der Bewunderung für Marcel Duchamp weichen, der mit Ready-made und seinem rein intellektuellen Zugang die Konzeptkunst etabliert hatte. Erst mit Picassos 100. Geburtstag im Jahr 1981 sollte sich das ändern, und heute wird er mehr denn je als Genie gefeiert. Die Ausstellung in Paris läuft noch bis zum 29. Februar – sollte eine Reise dorthin nicht möglich sein, könnte der reich bebilderte, umfassende Katalog Abhilfe schaffen.

Picasso.Mania

Bis 29. Februar 2016
Grand Palais, Paris

Katalog zur Ausstellung
Hrsg. von Didier Ottinger,
Diana Widmaier-Picasso,
Emilie Bouvard
Hirmer Verlag € 54,-

BAYERNS SCHÖNSTE SEITEN

JETZT AUCH ALS BUCH

Wilfried Rogasch
BAYERN
IN 24 KAPITELN

Was heißt eigentlich bayerisch? Wilfried Rogasch erklärt in 24 Stationen der Kulturgeschichte das Werden einer Idee und fördert Erstaunliches zutage.
Erhältlich im Buchhandel oder beim Verlag

978-3-7774-2487-3 · € 19,90
www.hirmerverlag.de

HIRMER

STADTMUSEUM FREISING
Sammlung des Historischen Vereins

www.stadtmuseum.freising.de
Marienplatz 7
85354 Freising
tel. 08161/5444 555

DIE BEMALTEN SCHEIBEN DER FREISINGER FEUERSCHÜTZEN

FREISING IM VISIER
17.10.2015 - 17.4.2016
Mi - So
13 - 17 Uhr
Abendöffnung
1. Do im Monat

brillante geschenke
bei Juwelier Fridrich

Wählen Sie »Ihren« Brillanten aus unserem umfangreichen Brillantlager mit Diamanten in vielen Größen. Wir fertigen damit gern Ihren Wunsch-Solitär.

Zum Beispiel:

- ★ Solitärerring, 585/- Weißgold mit 1 Brillant 0,15 ct G si - € 595,-
- ★ Solitärerring, 750/- Weißgold mit 1 Brillant 0,50 ct G si - € 2.650,-

Fridrich
JUWELIER SEIT 1864

TRAURINGHAUS
SCHMUCK · JUWELN · UHREN · MEISTERWERKSTATTEN
J. B. FRIDRICH GMBH & CO. KG · SENDLINGER STRASSE 15
80331 MÜNCHEN · TELEFON: 089 260 80 38
WWW.FRIDRICH.DE

— DER SCHÖNSTE VON ALLEN —

DER FRÜHROMANTIKER CARL PHILIPP FOHR



Carl Philipp Fohr, *Burg Hornberg am Neckar mit dem Fischer im roten Kittel*, 1813/14, Hessisches Landesmuseum Darmstadt

Obwohl Beispiele seiner Zeichnung in kaum einem Katalog über die deutsche Romantik fehlen, hat der Künstler Carl Philipp Fohr (1795–1818) noch lange nicht den seinem künstlerischen Rang gebührenden Bekanntheitsgrad erlangt. Die jüngst erschienene umfangreiche Monografie, die gleichzeitig sein Werkverzeichnis darstellt, ermöglicht erstmals die Entdeckung und Neubewertung des hochbegabten Künstlers, der als Inbegriff des romantischen Aufbruchs gesehen werden kann.

Als der junge, erst 22 Jahre alte Carl Philipp Fohr beim Bad mit Freunden im Tiber ertrank, waren die Künstlerkollegen – ob Freund oder Konkurrent – einhellig der

Meinung, dass einer der Vielversprechendsten unter ihnen der Kunst verloren gegangen sei: „Ein Mensch von dem ungeheuren Talent und mein liebster Freund musste so auf eine elende Art sein junges Leben hergeben“, schrieb der Künstler Franz Horny über den Verlust des Gefährten. Es muss eine immense Faszination von Fohr als Mensch wie auch als Künstler ausgegangen sein, der sich kaum jemand entziehen konnte. Anders als die Romantiker Caspar David Friedrich und Philipp Otto Runge arbeitete Fohr überwiegend für Mäzene und Privatpersonen und schuf dabei in wenigen Jahren ein stilistisch wie thematisch vielfältiges Werk von mehr als 800 Zeichnungen und Aquarellen sowie sie-

ben Gemälden. Inhaltlich widmete sich Fohr vor allem der Landschaft, der Historie und Bildnissen seiner Studien- und Künstlerfreunde aus Heidelberg und Rom. Das neu erschienene, eindrucksvolle und hervorragend editierte Werkverzeichnis ist im wahrsten Sinne des Wortes ein schwergewichtiger Meilenstein für die Rezeption dieses „ewig jungen Künstlers“. *um*

*Carl Philipp Fohr
1795–1818
Von Peter Märker
Unter Mitwirkung von Hinrich
Sieveking u. Sabine Gottswinter*

Hirmer Verlag € 98,-

— KARL SCHMITT-ROTLUFF —

SEHNSUCHT NACH VERTRAUTEM

Die Beschäftigung mit „Selbstbildnissen“ hat immer etwas mit „Selbsterkenntnissen“ zu tun – zu diesem Schluss kamen die Ausstellungsmacher des Museum Wiesbaden und des Berliner Brücke-Museums während ihrer Arbeit mit den Bildnissen Karl Schmidt-Rottluffs. Der Künstler der Gemeinschaft Brücke hatte wie kein anderer seiner Kollegen eine Fülle an Porträts geschaffen – in erster Linie von sich selbst, aber auch von seinem vertrauten Umfeld wie Familie und Freunde, Kunsthistoriker und Mäzene.

Neben Landschaften, Figurenbildern oder Stillleben – die Hauptsubjects in Schmitt-Rottluffs Werk – sind es vor allem die Bildnisse, die seine emotionalen Zustände transportierten. Bewegt von van Goghs Farbzonnenmalerei und Noldes Farbenstürmen fand er früh zu einer ungestümen Handschrift, die in Gemälden, Aquarellen, Zeichnungen, Pastellen oder Druckgrafik das fasste, was er sah und fühlte.

In leuchtenden Farben schuf Karl Schmidt-Rottluff über einen Zeitraum von 70 Jahren eine Bandbreite von Selbstbildnissen: oft selbstbewusst und kraftvoll, mit Einglas, Brille oder Zigarre in der Hand bis verspielt die Pinsel schwenkend, bisweilen aber auch melancholisch, in sich gekehrt oder mit geschlossenen Lidern nach innen sehend. Maßgeblich für den Gefühlsausdruck in den verschiedenen Schaffensperioden sind die politischen und privaten Ereignisse, die den Künstler in seinem Tun berührten. So dämpften die Schattenjahre im Ersten Weltkrieg, die Machtergreifung der Nationalsozialisten und die folgenden Repressalien seine Expressivität und bewirkten schließlich die Flucht in die innere Emigration,



Karl Schmidt-Rottluff, *Selbstbildnis*, 1920, Museum Wiesbaden

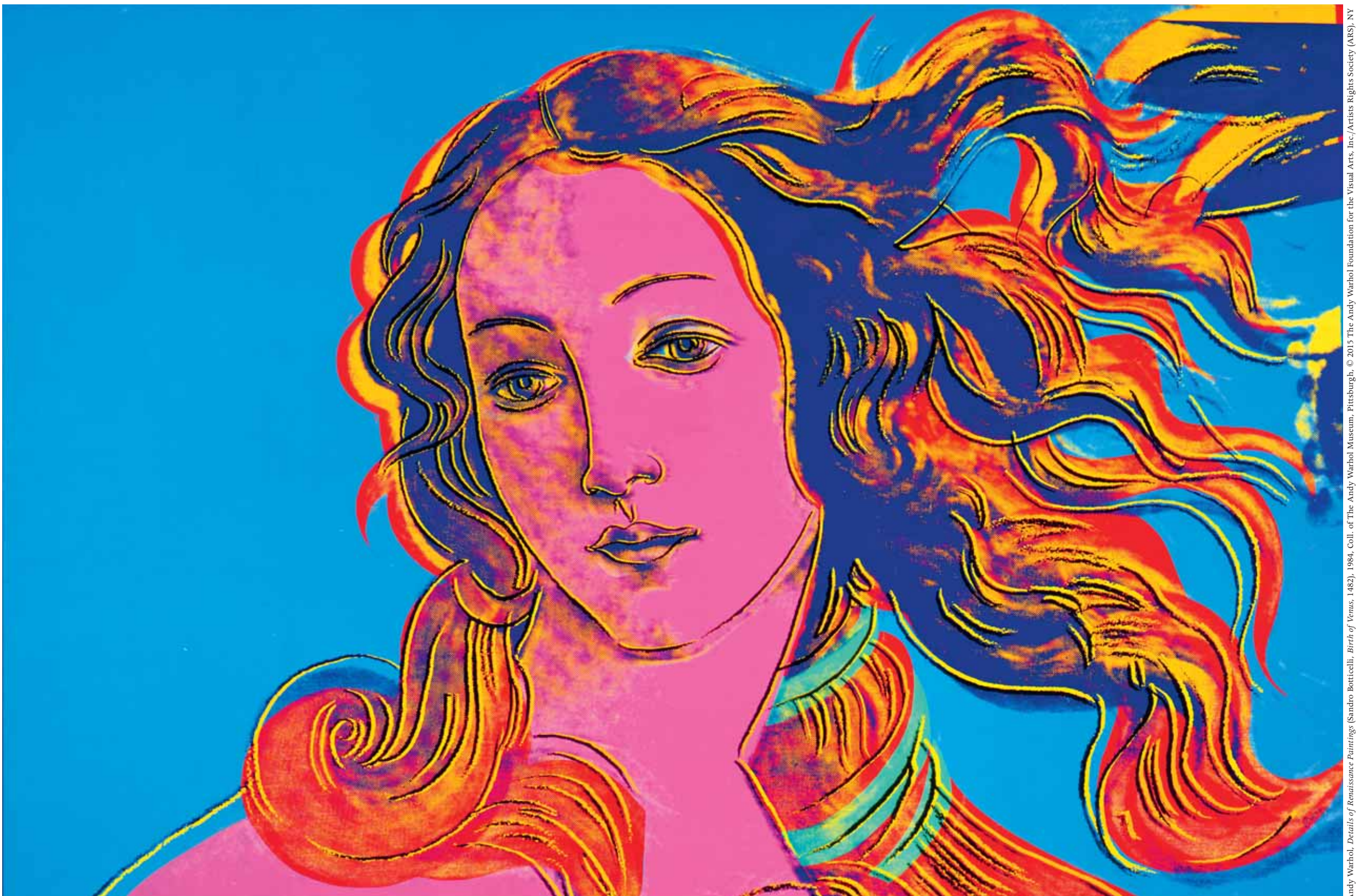
was an den zunehmend farblosen, realitätsnahen und stillen Gesichtern abgelesen werden kann.

Weitaus geringeren Umfang in seinem Werk nehmen Porträts anderer Personen ein. Als skeptischer, sensibler und zurückhaltender Mensch, der, wie er selbst ausdrückte, „eine merkwürdige Scheu vor Menschen“ fühlte, malte er lediglich Vertraute, deren Einzelporträts bisweilen auf seine Selbstbildnisse Bezug nehmen. Die Doppelbildnisse teilte er lediglich mit seinem Bruder Karl und seiner Frau Emy, die wichtigste Person in seinem Leben, von der er selbst noch in hohem Alter eine Vielzahl

von Porträts anfertigte – ein Fall, der in der Kunstgeschichte einmalig ist und in den Museen offenbar wird. *af*

**Karl Schmidt-Rottluff
Bild und Selbstbild
Bis 17. Januar 2016
Museum Wiesbaden
Ab 24. März 2016
Brücke-Museum Berlin**

*Katalog zur Ausstellung
Hrsg. von Magdalena M. Moeller
u. Roman Zieglsberger
Hirmer Verlag € 39,90*



The Botticelli Renaissance 2015–1445 Noch bis 24. Januar 2016 in der Gemäldegalerie, Staatliche Museen zu Berlin, und vom 5. März bis 3. Juli 2016 in London im Victoria and Albert Museum, Katalog zur Ausstellung hrsg. von Stefan Weppelmann und Mark Evans im Hirmer Verlag € 45,-